"Fräulein Irma, Sie waren nun lange Jahre für mich ein Ausgabeposten - wollen Sie meine Einnahme werden?"

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

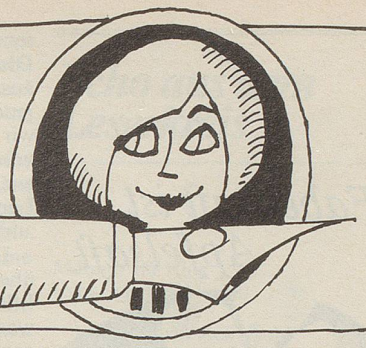
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Sprachrohr gesucht

Eine Tatsache plagt mich je länger, je mehr: Die Männer sind brutal, rücksichtslos, schlimm. Sie unterdrücken die Frauen, sie rauben ihnen die primitivsten Rechte auf Selbstbestätigung, -verwirklichung, -besinnung. Sie degradieren sie zu Gebärmaschinen und Lustobjekten. Die Revision des Mutterschutzgesetzes lässt auf sich warten, wird (bewusst?) verzögert. Die Mehrheit aller Parlamente, Räte, politischen Parteien besteht aus Männern. Diskriminierung in bezug auf Arbeitsplatz, Entlöhnung, berufliches Fortkommen. Die Frauen werden wieder in die Küche und ins Kinderzimmer verwiesen. Man bevormundet sie, man traut ihnen nicht einmal eine eigene Entscheidung bei der unerwünschten Schwangerschaft zu ... Dies alles stimmt. Und ich will nicht bestreiten, dass die Stellung der Frau – in jeder Beziehung – verbessert werden muss.

Aber: Das Problem hat noch andere Seiten. – Was passiert, wenn sich ein Mann über seine Frau beklagt? Er gilt als Pantoffelheld, hat es ja so gewollt, ist selbst schuld, es geschieht ihm recht, er hat provoziert, er gehört in ein Witzblatt. Wer hat das Bild des «He-man», des Supermannes geprägt? Wer erwartet Stärke, Geborgenheit, Verteidigung, Sicherheit als selbstverständliche männliche «Gaben»? Wer stellt Forderungen nach Minimalleistungen? – Auf jedem Gebiet. Hat das Image je der Wirklichkeit entsprochen? Müssen nicht ungezählte Männer einem Vorbild nacheifern, das es nie gegeben hat und das auch nie erreicht werden kann? – Sicher, diese Fragen lassen sich nicht mit *einem* Begriff allgemeingültig beantworten.

Allein in den USA gibt es mehrere Millionen Ehemänner, die regelmässig von ihren Gemahlinnen geschlagen werden. Es sind vorwiegend folgende drei «Kategorien»:

1. invalide, wehrlose, kranke Männer; 2. kleingewachsene Partner grosser, kräftiger Frauen; 3. alte Gatten viel jüngerer Frauen.

Bestimmt sind die Dunkelziffern um ein Vielfaches höher; denn welcher Mann wagt es, sich der Lächerlichkeit preiszugeben? Welcher Polizist, Sozialarbeiter, Richter hätte kein amüsiertes Schmunzeln auf dem Gesicht, wenn sich ein solches «Schattenbild» des üblichen Männer-«Images» melden würde? Und welche Repressalien müsste der sich Beklagende fürchten?

Eine vermutlich enorme Dunkelziffer bezieht sich auf eine weitere Gruppe von Männern. Auf den Mann beispielsweise, der seiner Frau täglich aufschreiben muss, was sie einkaufen, putzen, kochen soll, was sie mit den Kindern zu tun hat. Auf den Gatten, der seine kranke Frau jahraus, jahrein, jahrzehntelang betreut, ohne Aufhebens zu machen. Auf den Vater, der die Familie zusammenhält, während sich seine Frau vergnügt. – Wer spricht vom Mann, der sein Budget nicht einhalten kann, weil die Frau keinen Sinn für Geld hat? Zu erwähnen bleiben die Opfer der Putzteufelderer, die den «Partnern» durch wohnungsinterne Vorschriften das Leben zur Hölle machen. Die Ehemänner, die auch in der Zeit des Klimakteriums der Frau, der psychischen Unausgeglichenheit, der Depressionen helfen, tragen, trösten, stützen, den Karren mit allen Problemen weiterschleppen, die Launen ertragen, selbstverständlich, pflichtbewusst, treu, beständig.

Wie mancher fröhliche Junggeselle entwickelt sich nach der Hochzeit unter dem Einfluss seiner bösen, egoistischen, eifersüchtigen, geltungsbedürftigen, hypochondrischen, hysterischen, nachlässigen, verschwenderischen, zänkischen Acquisition zu einem geplagten, resignierenden Wesen?

Meine Ausführungen, jeder einzelne Punkt der Aufzählungen, lassen sich mit ungezählten Fällen belegen. – Nichts ist aus der Luft gegriffen.

Wohlverstanden: Ich bin *für* die Frauen. Ich begrüsse alle Aktionen, die den Frauen Fortschritt, Anerkennung, Befriedigung, den verdienten Lohn, die notwendige Anerkennung und Position bringen. Ich bin gegen die exklusive, dominierende, diskriminierende Männerherrschaft. Die Ausbeutung der Frau betrachte ich als unwürdig, gemein, niederträchtig. Sie muss mit allen Mitteln bekämpft werden.

Ich will nicht nach den Gründen suchen, die zu den obenerwähnten Missständen und Auswüchsen geführt haben. Auch die Schuldanteile mag ich nicht «vergeben». Ich meine aber, dass die unbeachteten Verdienste ebenso wie die Leiden von Ehemännern und Partnern auch zur Sprache gebracht werden sollten, besonders, weil hier in der Regel eine Kommunikationsmöglichkeit fehlt.

Theo d'Or

«Fräulein Irma, Sie waren nun lange Jahre für mich ein Ausgabeposten – wollen Sie meine Einnahme werden?»

Es war einmal ...

Die hochsommerliche Hitze herrschte den ganzen Tag über. Gegen Abend, als die letzte Fuhre Emd eingebracht war, teilte der Vater neue Arbeit zu. Alle mussten antreten – bis auf die Schüler der untern Klassen. Welcher Bauer wollte nicht das schöne Wetter nützen? Bevor die Gerste reif war, hatte es lange geregnet. Die Kirschen waren wässerig. Aber nun hingen schon die ersten Pflaumen, gelbe und rote, reif an den Bäumen.

In diesem Zeitraum hätte der Müller mit dem Mehl kommen sollen, aber auch er hatte anderes zu tun. Er war nicht abkömmlich. Die Mutter sagte: «Morgen muss ich Brot backen. Die Mädchen sollen zur Thalmühle gehen und einen Sack Mehl holen.»

Viel Brot wurde von der grossen Familie verzehrt. Der wöchentliche Backtag war für uns schon wegen der Wähen wichtig, die dann entstanden. Die Kartoffel-, Zwiebel-, Beeren- oder Spinatwähen, mit Milchkaffee serviert, genügten als Mittagessen. Jedermann freute sich darauf. Die Kuchenbleche waren so gross, dass ich seit meiner Kindheit keine entsprechenden mehr gesehen habe. Am Abend vor dem Backtag rührte die Mutter jeweils den Sauerteig an. Am nächsten Morgen, gleich nach dem Frühstück, wurde der Ofen mit grossen Holzscheiten geheizt. Gar emsig ging es zu in der grossen Küche. Viele Vorbereitungen waren für die verschiedenen «Backwunder» nötig.

Meine jüngere Schwester und ich bekamen also den Befehl, sofort zur Thalmühle aufzu-